

Klare Sicht

Mt 3,1-2.5-6.11.13-17 – Apg 10,34-38 – Apg 3,1-8 – Apg 12,1-17

„Matthias kann flüssig und sinnerfassend lesen“ steht in meinem Jahreszeugnis der ersten Klasse aus dem Jahr 1977. Lesen war schon immer ein Hobby von mir. Doch in der zweiten Klasse bin ich immer öfter ins Stocken geraten, wenn ich etwas von der Tafel oder vom Tageslichtprojektor vorlesen sollte. Meine Lehrerin hat sich anfangs gewundert über diese Verschlechterung, doch sie hat ziemlich schnell herausgefunden, was der Grund dafür war. Als ich wieder mal etwas vorlesen sollte, hat sie zu mir gesagt: „Matthias, komm doch bitte mal her zur Tafel!“ – Und als ich direkt davor gestanden bin, habe ich wieder mühelos und fließend lesen können.

Daraufhin hat meine Lehrerin meine Eltern angerufen und ihnen gesagt: „Ich glaube, der Matthias sieht nicht gut. Gehen Sie doch mal mit ihm zum Augenarzt; wahrscheinlich braucht er eine Brille.“ Und so war es dann auch. Ich habe einige Zeit benötigt, bis ich mich mit dem Gestell auf meiner Nase angefreundet habe. Denn zum einen wurde ich deswegen von manchen Mitschülern gehänselt, zum anderen war die Brille ein Hindernis beim Fußballspielen. Trotz all dem habe ich sie schätzen gelernt, weil ich mit ihr wieder gestochen scharf sehen konnte. Und so bin ich seit meinem achten Lebensjahr dankbar dafür, dass es solche Sehhilfen gibt, denn ohne sie wäre mein Leben stark eingeschränkt, weil ich alles nur unscharf sehen würde. Mit Brille hingegen habe ich klare Sicht: Ich kann Auto fahren, lesen und meine Mitmenschen deutlich erkennen.

Schlecht gesehen haben viele Menschen zur Zeit Jesu – und zwar in einer ganz bestimmten Hinsicht: Sie haben Jesus nicht erkannt als den Sohn Gottes, den von den Propheten versprochenen Messias, der auf die Erde kommen soll, um die Menschen zu retten. Dass sie Jesus übersehen haben, hatte zwei Gründe: Zum einen herrschte damals ein regelrechter Messias-Boom. Alle möglichen (und unmöglichen) Leute stellten sich hin und behaupteten: Ich bin der Messias! Ich bin der verheißene Retter! Folgt mir nach! Zum anderen verhielt sich Jesus in den ersten drei Jahrzehnten seines Lebens völlig unauffällig; so normal lebte er, dass die Evangelien fast nichts berichten aus der Zeit, als Jesus Kind, Jugendlicher und junger Erwachsener war.

Deshalb waren viele Menschen zur Zeit Jesu ähnlich unsicher wie ein Kurzsichtiger ohne Brille, denn ähnlich unscharf war ihre Sicht: Ist der da der „echte“ Messias? Oder der? Oder vielleicht doch der dort? Jesus hatte bis dato niemand auf dem Schirm.

In dieser Situation tritt ein Mann namens Johannes auf, um den suchenden Menschen eine Sehhilfe für den wahren Messias, den echten Sohn Gottes zu geben; der folgende Abschnitt des Matthäus-Evangeliums beschreibt diese:

Sprecherin:

In jenen Tagen verkündete Johannes der Täufer in der Wüste von Judäa: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.

Die Leute von Jerusalem und ganz Judäa und aus der ganzen Jordangegend zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen.

Johannes sagte zu ihnen: Ich taufe euch mit Wasser zur Umkehr. Der aber, der nach mir kommt, ist stärker als ich und ich bin es nicht wert, ihm die Sandalen auszuziehen. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Johannes tauft die Menschen im Wasser des Jordan. Durch diese Taufe, verbunden mit seiner Predigt, dass das Auftreten des Messias unmittelbar bevorsteht, verschafft Johannes den Menschen klare Sicht. Nun könnten sie Jesus als den verheißenen Messias, den Sohn Gottes, erkennen. Doch noch gibt es ein Problem: Jesus selber weiß noch gar nicht, dass er der Sohn Gottes, der Messias ist! Dem Johannes hingegen ist das offensichtlich bereits klar, und so geschieht folgendes:

Sprecherin:

Zu dieser Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: Ich müsste von dir getauft werden und du kommst zu mir?

Jesus antwortete ihm: Lass es nur zu! Denn so können wir die Gerechtigkeit ganz erfüllen. Da gab Johannes nach.

Als Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser herauf. Und siehe, da öffnete sich der Himmel und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.

Auch bei Jesus sorgt die Taufe für klare Sicht: Er, der bisher ein ganz normales Leben geführt hat, erkennt durch die Stimme Gottes, die er hört: Ich bin Gottes Sohn! Gott liebt mich, Gott denkt groß von mir.

In der Folgezeit beginnt Jesus, öffentlich als Messias aufzutreten. Er wird zunächst das Gleiche sagen wie Johannes: „Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.“ (Mt 4,17) Was er mit dem Himmelreich meint, veranschaulicht Jesus, indem er einige Kranke heilt. Jesus erklärt damit: Wo immer Menschen heilsam wirken mit dem, was sie sagen und tun, wird ein Stück Himmel auf der Erde sichtbar. Menschen, die liebevoll leben, bringen ihrer Welt das Himmelreich nahe.

Dies praktiziert Jesus in der relativ kurzen Zeit seines öffentlichen Wirkens in Perfektion: Jesus begegnet jedem Menschen liebevoll, mit Hochachtung und Wohlwollen und Zuneigung. Und er sagt auch, warum er dies tut: weil für jeden Menschen das Gleiche gilt wie für ihn, weil jeder Mensch Gottes geliebte Tochter, Gottes geliebter Sohn ist, an dem Gott Wohlgefallen hat.

Darin sieht Jesus also seine Tätigkeit als Messias: Den Menschen die Liebe Gottes zu vermitteln, die ihnen gilt, indem er liebevoll mit ihnen umgeht. Und die Menschen zu ermutigen, Ähnliches zu versuchen wie er, also im Mitmenschen das Kind Gottes und folglich den Bruder, die Schwester zu sehen.

Durch die Taufe und die Predigt des Johannes im Jordan, durch seine Sehhilfe können viele Zeitgenossen Jesu bereits am Beginn seines Auftretens klar erkennen: Dieser Jesus ist tatsächlich der Messias! Er ist wirklich der Sohn Gottes, und was er uns über Gott berichtet, stimmt. Ebenso ist wahr, was Jesus uns über unser Zusammenleben ans Herz legt. Wenn wir nach den Worten Jesu leben, sehen wir immer wieder den Himmel zu uns auf die Erde kommen.

So folgen schon nach kurzer Zeit, wie der Evangelist notiert, „Scharen von Menschen“ dem Jesus nach (vgl. Mt 4,25).

Musik: Hans-Jürgen Hufeisen, Engel Frohgemut. CD Ich bin bei dir, Track 4. St. Benno Verlag Leipzig, o.J. ISBN 978-3-7462-3140-2

Wer steckt nun eigentlich dahinter, dass am Beginn des öffentlichen Auftretens Jesu klare Sicht herrscht – bei Jesus, bei Johannes, der ihn tauft, und auch bei den anderen Menschen am Jordan, die mit Jesus getauft werden?

Es ist Gott selbst, genauer seine Kraft, die er den Menschen sendet, der Heilige Geist. Der Heilige Geist zeigt dem Johannes bei der Taufe am Jordan, dass Jesus der Messias ist, der nun als solcher zu wirken beginnt. Ebenso sorgt der Heilige Geist dafür, dass Jesus sich selbst als Gottes geliebter Sohn begreift und seine Aufgabe als Messias anpacken kann. Und es ist wiederum der Heilige

Geist, der den von Johannes getauften Menschen die Gewissheit gibt, dass Jesus der Richtige ist, dem sie folgen sollen.

Somit ist der heutige Sonntag, das Fest der Taufe des Herrn, auch ein Feiertag des Heiligen Geistes. Er hat bei allen Beteiligten am Jordan für klare Sicht gesorgt. Dank dem Heiligen Geist hatte Jesus einen guten Start als Messias und konnte viele Menschen mit der Liebe Gottes bekannt machen.

Nur wenige Jahre später starb Jesus. Nach seiner Auferstehung kehrte er dorthin zurück, woher er gekommen war – in den Himmel. Nun lebte Jesus nicht mehr sichtbar und in Menschengestalt auf der Erde, doch unsichtbar wirkte er weiter. Um sicherzustellen, dass die klare Sicht auf ihn und auf seine Botschaft bestehen blieb, sendete er den Menschen, die bisher in seiner Nähe waren, den Heiligen Geist. Dies berichtet die Apostelgeschichte, die sich an die vier Evangelien anschließt; sie wartet zudem mit einer Fülle von Ereignissen auf, in denen der Heilige Geist wirkt. Dieser sorgt dafür, dass das, was mit Jesus in die Welt gekommen ist, immer mehr Menschen begeistert. Sie lassen sich taufen, werden dabei ihrerseits vom Heiligen Geist ergriffen und erkennen: Wir sind Gottes geliebte Kinder! Weil die Christen dies auch über ihre Mitmenschen wissen, begegnen sie ihnen als Schwestern und Brüder, ob diese getauft sind oder nicht. Damit bringen sie immer wieder ein Stück Himmel auf die Erde.

Der Heilige Geist bewirkt also, dass sich das Christentum immer weiter ausbreitet. Deshalb wird die Apostelgeschichte auch das „Evangelium des Heiligen Geistes“ genannt. Und so passt es gut, dass eine der Lesungen des heutigen Sonntags der Apostelgeschichte entnommen ist; sie erzählt folgende Geschichte:

Sprecherin:

Petrus als Oberhaupt der ersten Christen besucht einen römischen Hauptmann namens Kornelius, der gerne mehr vom Christentum erfahren möchte. Das Haus eines „Heiden“, also eines Nichtjuden zu betreten, wie Korne-

lius einer war, wäre für Petrus bis vor Kurzem undenkbar gewesen. Ebenso wenig hätte Petrus einen Nichtjuden getauft, da er überzeugt war: Nur die Juden können Christen werden, den Heiden ist dies verwehrt.

Doch Petrus hat eine Vision, die ihn dazu ermutigt, in das Haus des Kornelius zu gehen. Gleichzeitig kündigt eine Vision auch dem Kornelius den Besuch von Petrus an. Und so geschieht im Haus des Hauptmanns etwas, das Petrus vorher nicht für möglich gehalten hätte: Petrus verkündet einer heidnischen Familie den christlichen Glauben; er sagt:

Sprecher:

Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist. Er hat das Wort den Israeliten gesandt, indem er den Frieden verkündete durch Jesus Christus: Dieser ist der Herr aller.

Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm.

Auf diese Worte des Petrus hin empfängt Kornelius samt seiner Familie und seiner Dienerschaft die Taufe. Der Heilige Geist kommt über sie, und sie loben Gott, dass er auch sie als Heiden zum Christentum berufen hat.

Hier, im Haus des Kornelius, erhält Petrus dank dem Heiligen Geist erstmals klare Sicht auf die Tatsache, dass jeder Mensch, der danach verlangt, getauft werden und damit Christ sein kann – unabhängig von seiner bisherigen Religion.

Und dem Kornelius und seinen Hausgenossen verschafft der Heilige Geist ebenfalls klare Sicht: Sie können genau wie die anderen Christen, die aus dem Judentum kommen, mit Gott in Kontakt treten. Gott ist auch für sie zuständig, weil sie ebenfalls Gottes geliebte Kinder sind.

Trotz einiger Widerstände bei manchen Christen jüdischer Herkunft setzt sich schließlich die Überzeugung durch – wiederum dank der Intervention des Heiligen Geistes: Gott ermöglicht jedem Menschen, Christ zu werden, und wer immer dies will, kann getauft werden.

Diese Erkenntnis legte den Grund für die rasche Ausbreitung des Christentums in der ganzen damals bekannten Welt. Und diese Wahrheit gilt bis heute: Der Zutritt zum Christentum steht jedem Menschen offen, unabhängig von dessen Vorgeschichte. Weil damals bei den ersten Christen der Heilige Geist für klare Sicht in dieser Angelegenheit sorgte, ist es überhaupt möglich geworden, dass heute das Christentum die ganze Erde umspannt. Menschen verschiedenster Kulturen, die getauft sind, haben durch den Heiligen Geist klare Sicht auf das, was Gott dem Jesus bei seiner Taufe gesagt hat und was seither jedem gilt, der dies hören will: „Du bist meine geliebte Tochter, mein geliebter Sohn. An dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“

Musik: Hans-Jürgen Hufeisen, Allemande mit einem Bären. CD Segen, Track 10. Hufeisen Edition Zürich/Stuttgart 2003. Best.-Nr. he1005, LC 10867

Jeder Mensch ist Kind Gottes, ob ihm dies bewusst ist oder nicht. Wer getauft ist, hat den Heiligen Geist, der ihm diesbezüglich klare Sicht verschafft, indem er ihn erkennen lässt: Ich bin Gottes geliebte Tochter, ich bin Gottes geliebter Sohn! Gott hat an mir Wohlgefallen gefunden.

Liebe Hörerinnen und Hörer, was diese Erkenntnis konkret für Sie und mich bedeuten kann, will ich zusammen mit Ihnen an zwei Beispielen herausfinden, die ich ebenfalls der Apostelgeschichte entnehme, dem „Evangelium des Heiligen Geistes“.

Sprecherin:

Petrus und Johannes gingen zur Gebetszeit in den Tempel hinauf. Da wurde ein Mann herbeigetragen, der von Geburt an gelähmt war. Man setzte ihn täglich an das Tor des Tempels, das man die Schöne Pforte nennt; dort sollte er bei denen, die in den Tempel gingen, um Almosen betteln.

Als er nun Petrus und Johannes in den Tempel gehen sah, bat er sie um ein Almosen. Petrus und Johannes blickten ihn an und Petrus sagte: Sieh uns an! Da wandte er sich ihnen zu und erwartete, etwas von ihnen zu bekommen.

Petrus aber sagte: Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, steh auf und geh umher! Und er fasste ihn an der rechten Hand und richtete ihn auf.

Sogleich kam Kraft in seine Füße und Gelenke; er sprang auf, konnte stehen und ging umher. Dann ging er mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.

Zu der Zeit, da diese Szene spielt, waren Kranke und Behinderte aus der Gesellschaft ausgestoßen. Denn damals waren viele Menschen überzeugt: Krankheit oder Behinderung sind Gottes Strafe für jemanden, der schlimme Sünden auf dem Kerbholz hat. Um ja nicht mit so einem schweren Sünder in Kontakt zu kommen oder sogar von seiner Schlechtigkeit „angesteckt“ zu werden, hielt man sich von Kranken und Behinderten fern; mehr noch: man verachtete sie.

Petrus und Johannes hingegen handeln im Namen Jesu, nach seinem Vorbild: Sie nehmen den Behinderten als Bruder wahr, sie begegnen ihm auf Augenhöhe. Und dann geben sie ihm, was er dringend braucht: gesellschaftliches Ansehen. Dies erreichen sie, indem sie ihm seine Behinderung und damit die Ursache seines Außenseiterdaseins nehmen.

Wir, liebe Hörerinnen und Hörer, können ebenfalls kleinere und größere Wunder bewirken, wenn wir unsere Mitmenschen als Schwestern und Brüder begreifen, ihnen mit Hochachtung begegnen und achtsam wahrnehmen, wie es ihnen geht.

Dann können wir ihnen geben, was sie gerade dringend brauchen: Dem Traurigen unser offenes Ohr, dem Fremden unseren freundlichen Gruß, dem Einsamen unsere Freundschaft, dem Hilflosen unsere Unterstützung. Auf diese und viele andere Weisen wirken wir heilsam auf unsere Mitmenschen, wie Jesus es getan hat; der Heilige Geist hat uns klare Sicht gegeben auf sie, die Kinder Gottes sind wie wir. Und wer weiß, vielleicht geschieht dann hin und wieder sogar das, was der letzte Satz des Bibeltextes berichtet: Wer Heilsames von uns empfängt, kommt durch unser gutes Tun im Namen Jesu mit dem Christentum in Verbindung und lernt Gott kennen, der auch zu ihm sagt: Du bist mein geliebtes Kind!

Musik: Hans-Jürgen Hufeisen, Meines Herzens Weide. CD Segen, Track 3. Hufeisen Edition Zürich/Stuttgart 2003. Best.-Nr. he1005, LC 10867

Der Heilige Geist befähigt uns auch, füreinander zu beten. Wie wirksam unser Gebet ist, stellt uns folgende Episode der Apostelgeschichte vor Augen:

Sprecherin:

Der König Herodes ließ einige aus der Christengemeinde verhaften und misshandeln. Auch Petrus ließ er festnehmen.

Die Gemeinde aber betete inständig für Petrus zu Gott.

In der Nacht, ehe Herodes ihn vorführen lassen wollte, schlief Petrus, mit zwei Ketten gefesselt, zwischen zwei Soldaten; vor der Tür aber bewachten Posten den Kerker. Und siehe, ein Engel des Herrn trat hinzu und ein Licht strahlte in dem Raum. Er stieß Petrus in die Seite, weckte ihn und sagte: Schnell, steh auf! Da fielen die Ketten von seinen Händen. Und Petrus ging hinaus und folgte dem Engel.

Sie gingen an der ersten und an der zweiten Wache vorbei und kamen an das eiserne Tor, das in die Stadt führt; es öffnete sich ihnen von selbst. Sie traten hinaus und gingen eine Gasse weit; und sogleich verließ ihn der

Engel. Da kam Petrus zu sich und sagte: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich der Hand des Herodes entrissen hat. Als er sich darüber klar geworden war, ging er zum Haus der Maria, der Mutter des Johannes, mit dem Beinamen Markus, wo nicht wenige Christen versammelt waren und für ihn beteten.

Als er am Außentor klopfte, kam eine Magd namens Rhode, um zu hören, wer es sei. Sie erkannte die Stimme des Petrus, doch vor Freude machte sie das Tor nicht auf, sondern lief hinein und berichtete: Petrus steht vor dem Tor. Da sagten sie zu ihr: Du bist nicht bei Sinnen. Doch sie bestand darauf, es sei so. Da sagten sie: Es ist sein Engel.

Petrus aber klopfte noch immer. Als sie öffneten und ihn sahen, waren sie fassungslos. Er gab ihnen mit der Hand ein Zeichen zu schweigen und erzählte ihnen, wie der Herr ihn aus dem Gefängnis herausgeführt hatte.

Die Jerusalemer Christengemeinde betet für Petrus, der verhaftet wurde. Prompt erhört Gott das Gebet – so direkt, dass die versammelten Christen von der Wirkung ihres Gebetes völlig überrumpelt sind: Noch während sie beten, steht der aus dem Gefängnis befreite Petrus vor ihrer Tür. Die Leute im Haus brauchen eine Zeit, bis sie an den Erfolg ihres Gebets glauben und dem Petrus die Tür öffnen können.

Diese Begebenheit ermutigt uns, liebe Hörerinnen und Hörer, darauf zu vertrauen, dass unser Gebet etwas bewirkt – oft sogar mehr, als wir erwartet haben. Denn als Gottes Töchter und Söhne haben wir einen direkten Draht zu Gott; er nimmt jedes unserer Anliegen ernst. Dabei erfüllt uns Gott nicht jeden unserer Wünsche, die wir für uns selbst oder für andere an ihn richten. Doch wir dürfen sicher sein: Gott erhört unsere Gebete so, wie es gut ist für uns und für die anderen. Wir sind ja seine geliebten Kinder, und Gott freut sich, wenn er uns glücklich und zufrieden sieht.

Auch beim Gebet ist es der Heilige Geist, der uns klare Sicht auf unsere Mitmenschen und auf uns selbst verschafft, damit wir wissen, worum wir beten sollen.

Klare Sicht haben wir dabei auch auf Gott: Er gibt uns und unseren Mitmenschen, was wir wirklich brauchen – weil wir alle seine geliebten Töchter und Söhne sind.

Musik: Hans-Jürgen Hufeisen, Feuersegen. CD Segen, Track 7. Hufeisen Edition Zürich/Stuttgart 2003. Best.-Nr. he1005, LC 10867

Neben diesen drei Beispielen, die wir gemeinsam betrachtet haben, finden sich in der Apostelgeschichte zahlreiche weitere Belege für das Wirken des Heiligen Geistes. Ich lade Sie ein, dieses biblische Buch als Ganzes zu lesen und das, was der Heilige Geist in der Frühzeit des Christentums bewirkt hat, auf Ihr eigenes Leben als Christen zu übertragen. Ich bin sicher: Sie werden viel Interessantes und Ermutigendes für sich entdecken!

So will ich beten:

Heiliger Geist,
du bist zu Jesus gekommen bei seiner Taufe im Jordan.
Durch dich hat er erkannt,
dass er Gottes geliebter Sohn ist.
Du, Heiliger Geist,
hast mir bei meiner Taufe die Gewissheit gegeben,
dass Gottes Wort an Jesus auch mir gilt:
Ich bin Gottes geliebtes Kind.
Durch dich, Heiliger Geist, weiß ich auch:
Die Menschen um mich herum
sind Gottes geliebte Töchter und Söhne – wie ich.
Gib mir klare Sicht auf meine Mitmenschen,
auf Gott und auf mich,
damit ich erkenne, wie ich als Christ leben soll

nach dem Vorbild Jesu.

Segne dazu mich und alle Menschen, Heiliger Geist,
damit wir Segen bringen können in unsere Welt.